



Über den Versuch einer besseren Versorgung. Erinnerungen aus dem täglichen DDR ALLTAG.

2010-05-26 14:20:54



Ohne einen eigenen Garten sah es mit der Obst und Gemüseversorgung in der DDR sehr schlecht aus. Der Kaufmann Günter Kords, aus unserem Kröpelin, kaufte deshalb bereits Anfang der sechziger Jahre Obst und Gemüse auf. Er wollte damit das Angebot in seinem Laden erhöhen und daran natürlich auch verdienen. Deshalb war sein Aufkaufpreis immer geringer als sein Verkaufspreis – kaufmännisch eben. Auf öffentlichen Versammlungen forderte Kords mehrfach die Errichtung von Verarbeitungsbetrieben zur Konservierung der in der Obstschwämme anfallenden großen Erntemengen ein. Er könnte diese nicht alle aufkaufen. Leider blieb er ungehört, oder es fehlten damals einfach die wirtschaftlich technischen Möglichkeiten. Doch der Aufkauf wurde später von oberster Stelle „neu erfunden“. Um das immer noch zu knappe Angebot an Frischobst und Gemüse zu mildern, rief der VKSK (DDR Kleingartenverband) dazu auf, dass jeder Kleingärtner versuchen sollte, von 100 m² Gartenfläche 100 kg Obst oder Gemüse zu ernten und zu verkaufen. Kurzfristig und umfassend sollte die Obst- und Gemüseversorgung damit aus dem Eigenaufkommen abgesichert werden. Wer große Obstbäume hatte, konnte diese Zielstellung durchaus erfüllen, wer nur Beerenobst oder Gemüse anbaute, war selten dazu in der Lage. Erinnern werden sich noch viele ältere Kröpeline an diese Scheune im Gartenweg. Sie war eine der vielen Aufkaufstellen für Obst und Gemüse, die vom VEB Obst, Gemüse und Speisekartoffeln, kurz OGS, vielerorts eingerichtet wurden. Die staatlichen Aufkaufpreise in den Aufkaufstellen waren stets höher als der Verkaufspreis und sollten die Erzeuger motivieren ihre Gartenprodukte zu verkaufen. Subventionen aus dem Staatshaushalt machten es möglich. Das Verarbeitungsproblem blieb aber bestehen. Wenn die Ware nicht pünktlich abgeholt wurde, fing sie an zu gammeln, blockierte die Annahmestelle und musste schließlich auf den Mist gefahren oder an die Schweine verfüttert werden. Deshalb wurde OGS im Volksmund auch gerne „OBST UND GAMMEL“ genannt. Von staatlicher Stelle gab es jedoch das strikte Gebot, alles aufzukaufen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt total unvernünftig, musste aber immer befolgt werden. Bis 1989 wurde in dieser Scheune noch aufgekauft. Durch diese Maßnahmen verbesserte sich zwar das Angebot etwas, doch konnte der Bedarf längst nicht befriedigend abgedeckt werden.